

---

## Wie kommt man vom Thema zu einer geeigneten Fragestellung?

**Hinweis:** Das folgende Dokument dient als erste Orientierung, falls Sie für Ihre Bachelorarbeit zwar ein vages Thema erarbeitet, aber noch keine konkrete Fragestellung formuliert haben. Aus meiner persönlichen Sicht zählt die Themeneingrenzung zu den anspruchsvollsten Aufgaben des Schreibprozesses, und zwar deshalb, weil sie sich nur schwer systematisieren und automatisieren lässt. Mit der Zeit bekommen Sie einen Blick dafür, welche Themen machbar und zugleich interessant sind und welche Themen bereits ‚alte Hüte‘ oder unrealistisch sind. Dieses Wissen um bessere Zeiten in ferner Zukunft bringt Sie für den Moment natürlich nicht weiter, dessen bin ich mir bewusst. Ich habe mir daher sehr viele Ratgeber zum wissenschaftlichen Schreiben angesehen und leider auch hier kaum brauchbare Tipps gefunden. Empfehlenswert erscheint mir Esselborg-Krumbiegel (2014), die das Thema recht ausführlich behandelt. Im Folgenden werde ich einige der verbreitetsten Methoden sowie zwei Ansätze von Esselborn-Krumbiegel kurz skizzieren.

**Themeneingrenzung mit Visualisierungstechniken:** Als erster Schritt bietet sich ein schriftliches Brainstorming an. Ziel ist es, so viele Ideen wie möglich in kurzer Zeit zu sammeln, getreu dem Motto: Quantität vor Qualität. Schreiben Sie einfach alles auf, was Ihnen in den Sinn kommt – gefiltert und strukturiert wird später. Sie können dabei einfach Stichpunkte notieren oder ein Freewriting in vollständigen Sätzen schreiben. Möglich ist auch, mit einem Cluster zu arbeiten. Dazu notieren Sie in der Mitte eines weißen Blattes den zentralen Begriff Ihres Themas und bilden ausgehend von diesem Begriff assoziative Ideenketten. Zunächst verfolgen Sie den ersten Zweig des Clusters und fügen Ihre Assoziationen so lange hinzu, bis Ihnen nichts mehr einfällt. Dann beginnen Sie mit der nächsten Zweig und so weiter so fort, bis Sie das Thema erschöpfend bearbeitet haben. Scheuermann empfiehlt in diesem Zusammenhang die Arbeit mit Doppel- oder Multiclustern: Wenn Ihr Thema mehrere wichtige oder auch gegensätzliche Begriffe beinhaltet, können Sie mit mehreren zentralen Kernen arbeiten und so möglicherweise Verbindungen oder konträre Positionen herausarbeiten (Scheuermann 2011: 80).

**Strukturierung mit Mind-Maps:** Ähnlich wie bei einer Suchmaschinenabfrage haben Sie nun sehr viele Treffer, die noch nicht priorisiert oder strukturiert sind. Dabei kann Ihnen eine Mind-Map helfen. Auch hier steht der zentrale Begriff in der Mitte des leeren Blattes. Anders als beim Cluster arbeiten sie nun jedoch mit Ober- und Unterbegriffen, sodass sich erste Hierarchien sowie Haupt- und Nebenstränge ergeben. Ähnlich empfiehlt Esselborn-Krumbiegel die Arbeit mit Strukturbäumen (2014: 45-47). Im Stamm des Baumes steht der zentrale Begriff, von dem Sie dicke Äste mit Oberbegriffen und kleinere Äste mit Unterbegriffen bilden. Die Äste des Baumes sind dabei analog zu den Abzweigungen der Mind-Map zu verstehen (was im Wortstamm Verzweigung bzw. Verästelung ja bereits anklingt) – lediglich die optische Darstellung ist eine andere. Übrigens gibt es mittlerweile sehr viel kostenlose Software, mit der Sie auch am Laptop oder Tablet Mind-Maps erstellen können. Näheres hierzu lesen Sie im Leitfaden zur Wissensorganisation.

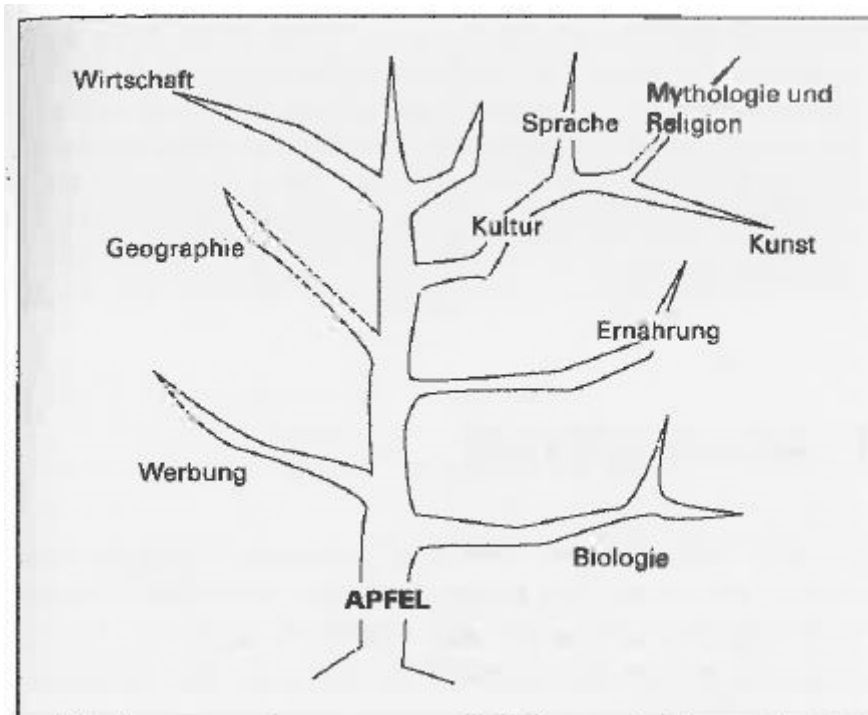


Abb. 1: Beispiel für einen Strukturbaum zum Thema Apfel (Quelle: Esselborn-Krumbiegel 2014: 46)

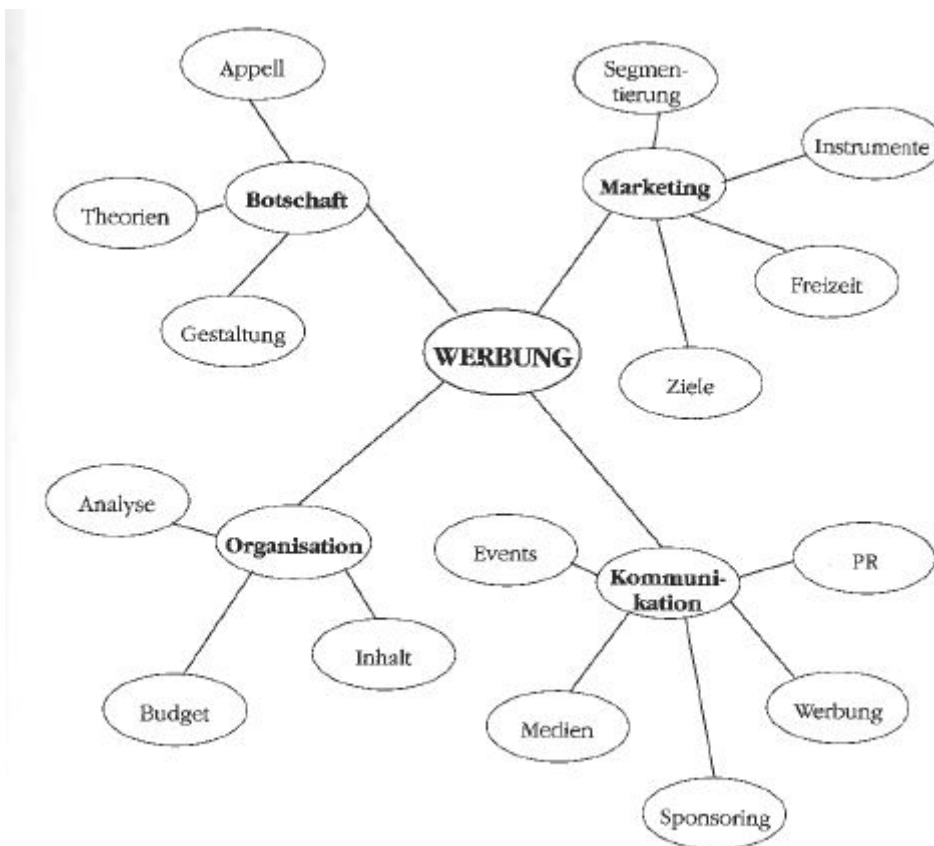


Abb. 2: Beispiel für ein Cluster zum Thema Werbung (Quelle: Esselborn-Krumbiegel 2014: 43)

**Schreibstaffel mit Fokussprint:** Wenn Sie Ihr Thema zwar bereits weiter eingekreist, aber noch keine klare Fragestellung entwickelt haben, kommen Sie vielleicht mit einer fokussierten Schreibstaffel (Scheuermann 2011: 82-84) weiter. Diese Technik bietet sich auch an, wenn Sie das Gefühl haben, dass ihr Thema zu eng gefasst ist und Sie es ausweiten sollten. Bei der Schreibstaffel notieren Sie sich zunächst einen Kernsatz, über den Sie nachdenken wollen. Dann schreiben Sie wie bei einem Freewriting ca. 3 Minuten alle Gedanken ungefiltert auf, die Ihnen zum Kernsatz einfallen – mit einer Ausnahme: Wenn Sie sich zu weit von Ihrem Kernsatz entfernen, kehren Sie zum Ursprung zurück. (Daher das fokussierte Schreiben: Sie schreiben mit einem bestimmten Fokus vor Augen.) Nach Ablauf der Zeit lesen Sie sich Ihr Ergebnis durch und formulieren einen neuen Kernsatz, der die wichtigsten Gedanken des Freewritings auf den Punkt bringt. Ausgehend von diesem neuen Kernsatz starten Sie ein neues fokussiertes Schreiben. Diesen Vorgang wiederholen Sie insgesamt drei- oder viermal.

**Das Thema durch Fragen erschließen:** Manchmal hilft es weiter, sich über Fragen an ein Thema anzunähern (Esselborn-Krumbiegel 2014: 50-52). Das können subjektive Eindrücke sein wie etwa: „Was irritiert mich an dem Thema? Was verstehe ich noch nicht? Was reizt mich an dem Thema? Was finde ich besonders spannend?“ Es kann aber auch eine dialektische Auseinandersetzung im Sinne eines Pro- und Contra-Dialogs sein. Was spricht für ein Argument, eine These bzw. eine Position und was dagegen? Zuletzt sind auch die klassischen W-Fragen des Journalismus hilfreich: Was (ist das Thema)? Wer (sind die zentralen Akteure bzw. die wichtigsten Vertreter)? Warum (ist das Thema relevant)? Wie (wollen Sie Ihre Frage beantworten/ wollen Sie methodisch vorgehen)? Welche Quelle? Die Fragen nach dem Wann und Wo sind in der Regel von untergeordneter Bedeutung. Ergänzend empfiehlt Esselborn-Krumbiegel (2014: 67f.) folgende Fragen:

- Inwieweit ist Ihr Thema anderen Forschungsarbeiten ähnlich? Wo liegen die Unterschiede?
- Welchen Platz nimmt Ihr Thema im Forschungsdiskurs ein? Wie sieht der Kontext aus?
- Was soll an Ihrem Thema unbedingt so bleiben und wo sehen Sie evtl. Spielräume und können sich Varianten vorstellen?

**Thema eingrenzen mit dem Themenfächer:** Um ein Thema einzugrenzen (und zugleich auszuloten), empfiehlt Esselborn-Krumbiegel die Arbeit mit einem Themenfächer (2014: 54-62). Der Themenfächer besteht aus fünf Schritten: In einem ersten Schritt benennen Sie das genaue Thema bzw. den Bereich, um den es gehen soll. In einem zweiten Schritt notieren Sie mögliche Problemstellungen (das entspricht oft den Oberbegriffen Ihrer Mind-Map bzw. den Hauptästen Ihres Strukturbaumes). Legen Sie sich nun auf eine Problemstellung fest und notieren Sie, welche Aspekte oder Facetten die Problemstellung beinhaltet. Es geht hier also um eine zunehmende Verfeinerung und Präzisierung der Problemstellung. In vierten Schritt formulieren Sie Fragen zu einem der Aspekte. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass sich manche Fragen auf mehrere Aspekte beziehen. Versuchen Sie dennoch, das Hauptaugenmerk auf nur einen Aspekt zu legen. Sehen Sie sich Ihren Fragenkatalog nun an und versuchen Sie, eine zentrale Fragestellung zu formulieren. In einem letzten Schritt geht es nun darum, mögliche Antworten auf Ihre Frage zu finden. Esselborn-Krumbiegel spricht hier von Beobachtungen und meint damit erste Hypothesen, die Sie im Rahmen Ihrer Arbeit näher untersuchen könnten.

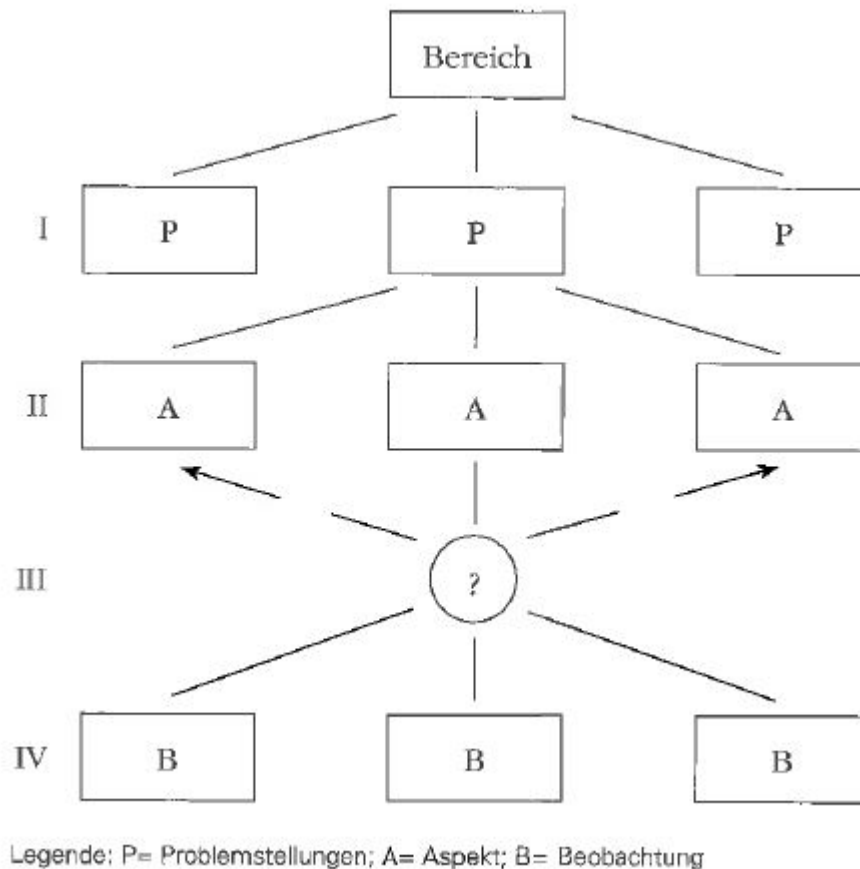


Abb. 3: Beispiel für einen Themenfächer (Quelle: Esselborn-Krumbiegel 2014: 56)

**Das Planungsfünfeck:** Rienecker und Jørgensen (2013: 30f.) weisen in eine ähnliche Richtung wie Esselborn-Krumbiegel und empfehlen ein Planungsfünfeck. Die fünf Ecken symbolisieren wortwörtlich die Eckpunkte jedes Forschungsprojekts. Folgende Fragen sollten Sie am Ende Ihrer Themenfindung beantworten können:

1. Die Forschungsfrage: Was wollen Sie in der Arbeit herausfinden?
2. Zielsetzung: Warum stellen Sie diese Forschungsfrage?
3. Daten, Objekte, Quellen oder Beobachtungen der Forschung: Was ist der Gegenstand Ihrer Forschung?
4. Werkzeuge der Forschung: Welche Werkzeuge (z. B. Theorien, Methoden, Modelle, Konzepte und Ähnliches zur Erhebung, Analyse und Auswertung) wenden Sie an, um die Forschungsfrage zu beantworten?
5. Forschungsdesign: Wie gehen Sie vor, um die Forschungsfrage zu beantworten? Wie ist die Arbeit methodisch aufgebaut und textlich strukturiert?

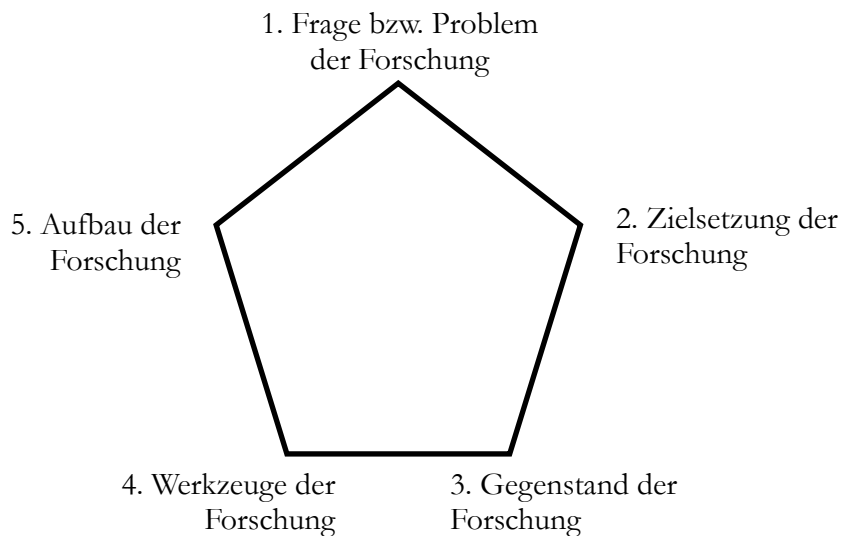


Abb. 4: Modell des Themenpentagons (Quelle: Rienecker/Jørgensen 2013: 31)

**Arbeit mit einem Schreibjournal:** Als Ergänzung zu diesen Techniken empfehle ich ein Schreibjournal. Ein Schreibjournal wird von sehr vielen Autoren, aber auch von vielen Wissenschaftlern genutzt. Gemeint ist damit ein kleines Notizheft (ein einfaches Word-Dokument oder die Notizfunktion im Handy tut es genauso), das man immer dabei hat und in dem man wichtige Ideen und Fragen festhält. Das kann zum Beispiel ein spannender Zeitungsartikel sein, oder ein plötzlicher Gedanke in der Straßenbahn oder in einer Vorlesung. Mit der Zeit ergibt sich hier ein ganzes Potpourri an Einfällen, mit deren Hilfe man sich ein Thema zurechtbasteln kann. Ebenfalls empfehlenswert ist es, sich mit anderen Menschen (auch fachfremden Personen) zu unterhalten, da sie einen neutralen Blick von außen haben und oft interessante Denkipulse geben können.

**Zu guter Letzt:** Gerade weil die Themeneingrenzung so schwierig ist, sollten Sie enge Rücksprache mit Ihrem Betreuer halten. Er kann den Forschungsdiskurs besser überblicken und Ihnen wertvolle Literaturhinweise geben.

#### Literatur:

Esselborn-Krumbiegel, H. (2014): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Paderborn: Schöningh.

Rienecker, L./ Jørgensen, P. S. (2013): The good paper. A handbook for writing papers in higher education, Frederiksberg: Samfundslitteratur.